

Der europäische Porphy-Röhrling

Fragen zu einer „alten“ Art in einer „neuen“ Familie

German J. Krieglsteiner

Beethovenstraße 1, D-7071 Durlangen

1. Einleitung

Elias Fries schreibt in der Einleitung zu „*Monographia Hymenomycetum Suecica*“ (1863, Band II, S. III, lateinisch) fast vorwurfsvoll: „*Die meisten Leute wollen immer etwas Neues lehren statt das Alte zu studieren*“, und fügt gleich an: „*Gerade weil es bei den Kryptomyceten leicht ist, fast täglich neue Arten, ja sogar Gattungen herauszubringen, sollten wir (eigentlich) dankbar sein, wenn wir im Jahr auch nur eine wirklich neue Hymenomycetenart aufstellen können*“.

Am Wahrheitsgehalt dieser Sätze hat sich offensichtlich bis heute kaum etwas geändert: wir offerieren dauernd neue Sippen, weisen auf Besonder- und Seltenheiten hin, vernachlässigen jedoch oft gerade die „guten alten Arten“, und dies, obwohl gerade sie oft am wenigsten exakt studiert, taxonomisch und nomenklatorisch klar umrissen, in ihren ökologischen Konditionen kaum erfaßt und verbreitungsgeografisch nur lückig bearbeitet sind.

Als geradezu klassisches Beispiel sei der Porphy-Röhrling angeführt: seit Jahren fragt sich der Benutzer des Bestimmungsbuches „*Kleine Kryptogamenflora IIb/2*“ (Moser 1978, 1983): Wie unterscheidet man hieb- und stichfest *Porphyrellus porphyrosporus* und *Porphyrellus pseudoscaber*? Und: Weshalb steht der Porphy-Röhrling im Bestimmungsbuch bei den *Strobilomycetaceae* statt bei den *Boletaceae*?

2. Wieviele Sippen verstecken sich im Porphy-Röhrling?

Irritiert, die im Welzheimer Wald (Ostwürttemberg) aufgefundenen Porphyrröhrlinge nicht einwandfrei einer der beiden von Rolf Singer (1973) neu gefaßten Arten zuordnen zu können, stellte ich (Krieglsteiner 1977) den Lesern der Südwestdeutschen Pilzrundschaue eben diese Frage und bat sie um Mitarbeit bei der Klärung des Problems. Dieses beginnt bereits bei E. Fries: in Fries & Hök (1836) beschreibt er einen (kleineren) *Boletus fuliginus* sowie einen (größeren) *Boletus porphyrosporus*; 1838 (in *Epicrisis*) fügt er einen (reichlich dubiosen) *Boletus asprellus* zu und beharrt auch noch 1874 (in *Hymenomycetes Europaei*) auf diesen drei Arten.

Da das weiße Fleisch des größeren *B. porphyrosporus* an den Röhren und an Verletzungsstellen als blauend beschrieben wird, muß man wohl (worin sich alle folgenden Autoren bis Singer 1973 einig waren) Secretans *Boletus pseudoscaber* (1833), da auch er als blauend bezeichnet wird, mit ihm (und nicht etwa mit *B. fuliginus*, der laut Fries nicht blau!) identifizieren. (Welcher der beiden Namen als nomenklatorisch korrekt anzusehen ist, hat der Leningrader Kongreß zugunsten von *B. porphyrosporus* entschieden).

Sowohl *B. porphyrosporus* als *B. fuliginus* (dessen ebenfalls zunächst weißes Fleisch schließlich lediglich graut) läßt Fries „in pinetis“, in Nadelwäldern wachsen; beide gelten als „selten“, doch während letzterer mehr in „bergigen Gegenden“ vorkomme, scheint ersterer auch in tieferen Lagen, also allgemeiner verbreitet zu sein (so in Smoland; doch wird gerade er auch für die Vogesen angegeben!).

Die Schwierigkeit ist wieder einmal, daß Fries kein Herbar hinterlassen hat. Auch Horak (1968) blieb nach erfolgloser Suche, wenigstens in den Herbarien von Bataille oder Gilbert Typuskollektionen ausfindig machen zu können, wenig mehr übrig als selbst Material für seine ausführliche Beschreibung zu sammeln (und im übrigen auf die vorzügliche Arbeit von Franz Kallenbach zu verweisen). C. B. Wolfe, der Kallenbachs Werk nicht eingesehen hat, unterscheidet zwar von *Tylophilus porphyrosporus* (Fries) Smith & Thiers 1971 insgesamt drei Varietäten, doch ist *fuligineus* nicht unter ihnen, sondern wird als „nomen dubium“ zurückgestellt.

Die Typusvarietät, var. *porphyrosporus*, kommt nach C. B. Wolfe sowohl in Nordamerika als in Europa weit verbreitet vor; er hat Aufsammlungen aus Belgien, Frankreich, Italien und der Schweiz untersucht. Die beiden anderen von ihm aufgestellten Varietäten konnte er in Europa nicht finden: var. *olivaceobrunneus* besitzt im oberen Stieldrittel ein deutliches Netz, und var. *sordidus* weist eine „exannulate“ Stielspitze sowie schmalere Sporen und dimorphe Pleurozystiden auf.

Wolfe verwahrt sich auch dagegen, *Boletus fuligineus* etwa in einer der beiden nicht-blauehenden (amerikanischen) Arten *Tylophilus nebulosus* und *T. umbrosus* (die R. Singer 1967 möglicherweise als zu *Porphyrellus pseudoscaber* = blauender Porphyrröhrling gehörend mutmaßte) wiedererkennen zu wollen: weder für *fuligineus*, noch für die vermutlich identische var. *minor* existiere ein brauchbares Konzept!

Man könnte nun, wie es die meisten Autoren taten, einfach den *Boletus fuligineus* Fries als eine kleinere, nicht blauende Varietät der Gebirgsnadelwälder (so des Kaukasus, der Karpathen und der Alpen, wo sie nach Singer „bis 1500 m aufsteigt“) betrachten, stünde nicht auch noch Singers Behauptung im Raum, er habe bei *fuligineus* „dreimal konstant“ ein nicht-palisadisches Trichoderm (der Huthaut) gefunden, was doch im Gegensatz zu Kallenbach (Tafel 33, Fig. 47:15) und seinen eigenen Befunden bei der blauenden Sippe stünde. Er halte es nach seinen Erfahrungen mit Boleten für unwahrscheinlich, daß es sich hier um Jugendformen handle, da „fast immer“ die Jugendform stärker blaue und organisiertere, so z. B. palisadische Kortikalschichten aufwiese.

Die Beobachtung Singers, „schon im Kaukasus“ hätten die im Nadelwald gesammelten Exemplare nicht geblaut, steht nun allerdings in deutlichem Gegensatz zu

- Fries (der beide Sippen im Nadelwald angibt)
- Kallenbach, der den blauenden *Boletus porphyrosporus* eben unter Kiefern, Fichten und Weißtannen beobachtete
- Horak (1968), der diese Art (blauend!) sowohl in einem hochmontan-subalpinen Fichtenwald (Schweiz, bei Davos, 1560 m NN) als in einem (sub)montanen Park (Vorarlberg, Bludenz, 560 m NN) unter Koniferen aufgesammelt hat (und dort keinen *fuligineus* entdeckte)
- C. B. Wolfe, der die blauende Sippe in Amerika wie in Europa unter Koniferen wie unter Laubbäumen angibt
- allen neueren Beobachtungen im Rahmen der Kartierung der Großpilze Mitteleuropas, wo gerade der blauende Pilz mit klarer Tendenz zu montanem Fruktifizieren ausgewiesen wird, im Hügel- und Flachland dagegen als ausgesprochen selten gilt (vergl. auch Karte in Krieglsteiner 1978!).

Diese Beobachtungen erhärten auch Kallenbachs Darstellung (gegen Singers „Erfahrung in Boleten“), daß nämlich gerade bei jungen Exemplaren die Blaufärbung ausbleiben kann (Kallenbach Tafel 26, Fig. 12 = ohne Blauen = Schnitt durch einen jüngeren Pilz; Fig. 13 = teils blauend, teils graurötlich verfärbend = Schnitt durch einen alten Pilz!)

Es seien hier die Beobachtungen von Dr. N. Gerhold (Nordtirol) von 1981 bis 1983 angefügt: in 5 topografischen Feldern (1:25 000, MTB) im Raum Innsbruck hatte er 82 Fruchtkörper aus 39 Aufsammlungen nach „Fleischverfärbung“ und „Standort“ näher untersucht, wovon die meisten irgendwie (intensiv) und irgendwo (im Schnitt) blau- bis blaugrün(lich) verfärbten; zweimal kamen auf engstem Raum blauende und nichtblauende Exemplare vor. Gerhold wörtlich:

„Am 20.8.82 fand ich in rund 1620 m NN(!), Nadelwald, im Gebiet Axamer Lizum NW, zwei Fruchtkörper, die fast miteinander verwachsen waren. Ein Stück zeigte blaugrüne Verfärbung, das andere nicht.“

„Vom 25.6.–16.7.1983 fand ich im Baumkirchner Tal (MTB 8635/3) und im Natterer See-Gebiet (MTB 8734/3) insgesamt 20 Fruchtkörper, von denen 7 keine blaugrüne Fleischverfärbung zeigten, 2 nur bei den Röhren, aber 11 im Fleisch blaugrün verfärbt waren“.

Wir selbst fanden nicht nur im Schwäbischen Wald (Höhen zwischen 350 und 550 m NN), sondern auch im (deutschen) Allgäu und im österreichischen Grenzgebiet (in Höhen zwischen 500 und 1100 m NN) mehrfach eng beisammenstehende Porphyrröhrlinge, bei denen jüngere, frische Exemplare nicht blauten und auch nur eine sehr geringe und langsame sonstige Fleischverfärbung aufwiesen, während ältere, weichfleischigere, nicht mehr genießbare irgendwo in der Röhren- oder der Hutfleischzone mehr oder weniger deutlich blauten bzw. grünlich (sowie oft an anderen Stellen gleichzeitig rötlich) anliefen.

Was Singers Argument „dreimal nichtpalisadisches Trichoderm“ bei nichtblauenden Aufsammlungen der Gebirgs-Nadelwälder anlangt, so stellte bereits Horak 1968 eher „± semi-erecte Hyphen“ des Trichoderms fest (vergl. dort Horaks Zeichnung), und C. B. Wolfe bescheinigt der var. *porphyrosporus* aufgrund eigener mikroskopischer Untersuchungen auch europäischen Materials „a palisade to interwoven trichoderm“, was heißen soll, der Aufbau zeige alle Übergänge zwischen den beiden Extremtypen. Genau diese Beobachtung konnten auch wir an selbstgesammeltem Material aus mehreren deutschen Regionen bestätigen, und die Untersuchung des von N. Gerhold freundlicherweise zu diesem Zweck überlassenen tiroler Materials (7 Kollektionen) ergab Übereinstimmung: blauende wie nichtblauende (Exsikkate wie untersuchte Frischpilze) zeigen fast immer nicht die in C. B. Wolfe (s. 20, Fig. 1, 2) gezeichneten „Trichodermium types“, sondern stärker zum Typ 1 = palisadisch tendierende Mikrobilder, just so, wie sie Horak bereits andeutet.

Ein weiteres „Argument“, das Singer aufführt, konnten wir nicht testen: die blauende Sippe zeigt zwar mit Ammoniak im Fleisch eine deutliche Rotfärbung, doch soll (laut Bataille) die var. *minor* (= ? *fuliginus*) „jaune-serin“ werden.

Es gelang uns auch nicht, verschiedene Sporengrößen konstant der einen oder anderen Sippe zuzuordnen. Keines der Gegensatzpaare (Fruchtkörper größer – kleiner, blauend – nicht blauend, mit größeren Sporen – kleineren Sporen, Huthaut palisadisch – nicht palisadisch, Nadelwald – Laubwald, montanes – nichtmontanes Vorkommen, Ammoniakreaktion rot – gelb) scheint ein wirklich praktikables Unterscheidungskriterium herzugeben, und auch alle diese Merkmale zusammen nicht; statistische Auswertversuche mißlingen.

Auch ein Versuch, die bei Moser (1978, 1983) angegebenen Referenzbilder (oder gar die diesen beigelegten Beschreibungen) heranzuziehen, scheitert: am ehesten würde noch die Abbildung bei Cetto 1973: 304 zu *fuliginus* = ? *minor* = ? *pseudoscaber* ss. Singer 1973 passen; solche relativ kleinen, dunkelhütigen, jung-frisch-festfleischigen, nicht blauenden Nadelwaldaufsammlungen, die oftmals (noch?) nicht sporulier-

ten, haben wir selbst auch hin und wieder gefunden, fast immer aber inmitten größerer, reiferer, auf dem Hut mehr olivbräunlich gefärbter, im Schnitt irgendwo-irgendwie doch blauender Exemplare. Die Beschreibung bei Cetto (bis hin zum deutschen Namen „Blauender Porphyrröhrling“) irritiert nur den, der annimmt, daß Cetto zwei Arten verwechselt und dem Bild der einen den Text der anderen beigefügt hat.

Inzwischen soll auch M. Moser bereit sein, „*pseudoscaber* sensu Singer 1973“ aufzugeben (mündliche Mitteilung Gerhold, 1982). Wir halten fest:

Boletus fuliginus, var. *minor*, *pseudoscaber* ss. Singer 1973 sind nicht nur als nomina dubia bzw. als unzulässige Kombinationen nomenklatorisch nicht gerechtfertigt, sondern in Europa von der „Stammart“ *Porphyrellus porphyrosporus* (Fries) Gilbert nicht hinreichend praktikabel abgrenzbar. Zumindest in dem von uns überschauten (mittel-) europäischen Raum erweist sich die Gesamtart als hinreichend homogen; zu solchen Ergebnissen kommt man auch beim Vergleich der Beschreibungen und Abbildungen anderer (europäischer) Autoren, so Pilat 1954, Dermek & Pilat 1974, Dähncke 1979 und beim Studium von Abhandlungen über die Verbreitung der Gesamtsippe, so Koppe 1959, Täuscher 1974, L. Lange 1974, in welchen der Versuch, *fuliginus* – *pseudoscaber* ss. Singer 1973 zu separieren, erst gar nicht unternommen wird.

3. Ist der Porphyrröhrling eine Strobilomycetaceae-Gattung?

Unabhängig davon, ob man in Europa von einer oder mehreren *Porphyrellus*-Sippen von Artrang ausgeht, stellt sich (seit Singer 1945) die Frage nach der Familienzugehörigkeit der Gattung: noch Kallenbach hatte den Pilz als eine *Boletus*-Art beschrieben, und auch wenn andere Autoren den Pilz aus *Boletus* s. str. vorübergehend ausgeschlossen und ihn in andere Gattungen gestellt hatten (Karsten, 1882: *Krombholzia*, Quélet, 1886: *Gyroporus*, Ricken, 1918: *Tubiporus*, Bataille, 1908: *Phaeosporus*), so war doch keiner bereit, die nahe Verwandtschaft mit *Boletus* zu leugnen, auch Gilbert (1931) nicht, der die neue Gattung *Porphyrellus* aufstellte, in welcher der Pilz nach europäischer Auffassung bis heute blieb. Und auch neueste Vorstellungen (so Corner, 1972 – A. H. Smith & H. D. Thiers 1968 – C. B. Wolfe 1979) halten an der engen Verwandtschaft zwischen *Boletus* und *Porphyrellus*, zumindest was die europäischen Arten anlangt, fest; ob sie nun *Porphyrellus* s. l. oder s. s. bestehen lassen, bei *Tylophilus* unterbringen oder noch anderes kombinieren, bleibt hier nebensächlich.

Die Konfusion begann jedoch, als R. Singer 1945 die Gattung emendierte und Taxa mit ornamentiert-punktierten Sporen hereinnahm (= Sektion *Graciles* Singer 1945): nun war die bisherige, recht einfache Unterscheidung zwischen Strubbelkopf- und Steinpilz-Verwandten nicht mehr ohne weiteres mithilfe der Sporen durchführbar. Auch aus anderen Gründen rissen seither die Kritiken, die Familie der *Strobilomycetaceae* sei, zumindest in der Singer'schen Fassung, eine allzu künstliche, nicht wieder ab, auch dann nicht, als Singer, seine Autorität in die Wagschale werfend, den Kritikern vorwarf, solches scheine nur ihnen so, die „nur die Arten gewisser lokaler Floren studiert“ hätten, während er schließlich eine ‚Gesamt-Welt-Schau‘ konzipiert habe.

Im Prinzip gibt es nur zwei Wege, das *Porphyrellus*-Problem zu lösen. Beharrt man auf der Trennung glatt- und ornamentiert-sporiger Arten, so kann man die glattsporigen (und somit die europäischen) den Boletaceen unterstellen, indem man sie entweder als *Tylophilus* oder als *Boletus* führt oder aber sie in der zur Zeit üblichen Fassung als *Porphyrellus* s. str. beläßt. Die ornamentiertsporigen Sippen kann man dann bei den *Strobilomycetaceae* belassen, etwa als Gattung *Austroboletus* (vergl. Wolfe 1979).

Sind einem dagegen andere Merkmale (morphologische, chemische, ökologische und deren Kombination) wichtiger als allein Sporenwände (und Sporenfarben), so ist die Gattung im Singer'schen Umfang zu belassen, wobei sich das Problem der Zugehörigkeit zu einer der beiden derzeit anerkannten Familien erneut stellt.

Für seine Fassung der Gattung *Porphyrellus* führt Singer ins Feld, er habe auch bei glattsporigen Sippen immer einen, wenn auch winzigen Prozentsatz schwach ornamentierter Sporen gefunden (ein Umstand, den nach unserem Wissen kein Autor vor und nach ihm angibt; und auch wir selbst haben vergeblich Tausende von mitteleuropäischen *Porphyrellus*-Sporen daraufhin mikroskopiert), und zum zweiten habe Heim (1964 in Heim & Perreau) S. 97 aus Mexiko einen *Porphyrellus heterospermus* beschrieben, der teils glatte, seltener aber deutlich warzige Sporen im gleichen Sporenabwurf enthalte; man könne also auf Gattungs- (und höherer) Basis gar nicht mehr glatt- und ornamentiert-warzig-sporige Arten trennen. Alle bisher beschriebenen *Porphyrellus*-Sippen aber zu *Tylophilus* (oder gar zu *Boletus* s. l.) zu stecken, sei zu billig, zumal die Sporenpulverfarben der neuen Gattung doch zu stark divergierten und die Ektomykorrhizafrage bei nicht wenigen Porphyrröhrlingen noch ungeklärt sei; außerdem ergäben einige Arten gerade der glattsporigen Porphyrröhrlinge mit Kalilauge eine „mit den meisten Strubbelkopf-Aufsammlungen identische Rot-, später Braunfärbung“, die man bei *Tylophilus* nie beobachtet hätte. Im übrigen sei er überzeugt, daß künftige Pigmentanalysen zumindest bei einigen Arten helfen könnten, *Tylophilus* und *Porphyrellus* besser als bisher abzugrenzen.

Hierzu sind zwei Anmerkungen unerlässlich:

- a) Wie wir in einer Publikation von I. Nuß (1982, S. 57) nachlesen, muß bei der Beschreibung des *Porphyrellus heterospermus* ein sehr junger Fruchtkörper vorgelegt haben, der in der Mehrzahl noch glatte, sog. „Proterosporien“ erzeugte, aber auch schon, in geringerer Anzahl, deutlich warzige Sporen bildete, die noch an den Basidien ansaßen und hyalin waren. Daraus läßt sich (nach Nuß) schließen, daß sie später erzeugt wurden als die schon freigesetzten und als „reif“ bezeichneten glatten von rötlich-brauner Farbe. Somit wäre *Porphyrellus „heterospermus“* gar nicht wirklich „heterosperm“, und eine *Austroboletus*-Sippe, der möglicherweise ein neues Epithet zugesprochen werden müßte. Als Argument für Singers Auffassung entfällt dieser Pilz jedenfalls!
- b) Soweit wir informiert sind, haben sich die Hoffnungen Singers bisher nicht erfüllt (Schmitt 1970, Bresinsky & Orendi 1970, Steglich & Esser 1973, Besl, Bresinsky & Kronawitter 1975 sowie andere Literatur bzw. Literaturzitate seit 1975), den Status von *Porphyrellus* mittels chemischer Analysen wesentlich zu erhellen, um somit eine klare Gattungsgrenze gegenüber *Tylophilus* und zugleich eine brauchbare Familiengrenze zwischen den *Strobilomycetaceae* und den *Boletaceae* zu erhalten. Zwar wurde die ohnehin schon bekannte Isoliertheit von *Strobilomyces* bestätigt, jedoch liegen die Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb der Röhrlinge, wie u. a. schon Neuhoff (1952) anschaulich zeigte, offenbar wesentlich komplizierter, als daß man dies allein mit chemischen Merkmalen in Griff bekommen könnte (vergl. auch Bresinsky & Orendi).

Moser (1978, 1983) hat, der Argumentation Singers folgend, die Gattung *Porphyrellus* bei den *Strobilomycetaceae* untergebracht. Aber kann sie dort wirklich bleiben? Immer wieder haben Autoren, gerade aus dem angelsächsischen Raum, daran Kritik geübt, und auch Vertreter phylogenetischer Systematik (gleich welcher Schule) weisen einhellig darauf hin, daß *Strobilomyces* zu isoliert stehe, als daß man andere Gattungen hier anbinden könnte (vergl. auch Krieglsteiner 1975).

Schiebt man aber folgerichtig die Porphyrröhrlinge ganz (also in der Singer'schen Fassung der Gattung) zu den *Boletaceae*, so dauert es vermutlich nicht allzu lang, daß auch andere Gattungen dorthin abbrückeln, so *Boletellus*, zumal es ohnehin schon

schwer fällt, einige Vertreter dieser Gattung (so Sektion *Chrysenteroidei* Singer 1945) von *Xerocomus* Sippen zu unterscheiden:

Selbst Mosers Bestimmungsbuch weist auf die große Ähnlichkeit zwischen dem mittlerweile in der CSSR aufgefundenen *Boletellus intermedius* Smith & Thiers und *Xerocomus chrysenteron* bzw. *X. porosporus (truncatus)* hin. Und P. H ü b s c h (1982) führt unter dem Titel „Über Rotfüßchen mit abweichenden Sporen“ eine Sippe mit schwach, aber doch deutlich gestreiften Sporen vor, die „*Boletus fragilipes* C. Martin 1894“ darstellen könnte. Schließlich machten uns die Geschwister I. und G. H e i d e darauf aufmerksam, am 21.9.1982 im Bayerischen Wald (MTB 6743) einen (leider stark madigen) Rotfußröhrling gefunden zu haben, den sie zunächst für *Xerocomus porosporus* gehalten hatten, der jedoch zu ihrer Überraschung „boletelloide“ Sporen enthalten hatte, weshalb sie nun eher an *Boletellus chrysenteroides* (Snell) gedacht hätten. R. Singer, dem die Kurzbeschreibung des Pilzes und Sporenfotos (über Verf. und H. Engel) übermittelt wurden, hält diese Vermutung „für eine gute Idee, gegen die nichts spricht“, und somit könnte dieser Fund der erste von *Boletellus chrysenteroides* für Europa sein (!).

Gleichgültig, wie man nun die von Hübsch und von Heide aufgesammelten Funde deutet, bestehen ohne Zweifel sehr enge Beziehungen zwischen *Xerocomus* und (zumindest der Sektion *Chrysenteroidei* von) *Boletellus*. Das ändert sich auch kaum, wenn man Horaks Beschreibung (S. 125–127) der Typus-Art *Boletellus ananas* (Curtis) Murill vergleicht. Dort fallen auch einige Differenzen zwischen Singers und Curtis bzw. Horaks Befunden auf: Sporenpulver nach Curtis rostbraun, nach Singer ± schwarz, Sporen nach Singer mit undeutlichem Keimporus (von Horak am Holotypus nicht beobachtet), Cheilocystiden als fehlend angegeben (von Horak vereinzelt doch gefunden); man vergleiche jeweils mit *Xerocomus*.

Wie wir zeigen konnten, stellt sich also die Frage nach der Stellung von *Porphyrellus* sehr bald als eine Frage nach Inhalt und Umfang der Familie *Strobilomycetaceae*. Da wir es für nicht gut halten, die unverkennbaren Beziehungen zwischen *Tylopilus* (und anderen *Boletus*-verwandten Röhrlingen) und zwischen *Porphyrellus* (selbst in der Singer'schen Fassung) zu zerschneiden, ebenso wenig wie die zwischen *Xerocomus* und *Boletellus* (sowie anderen „boletoiden“ und „strobilomycetoiden“ Genera), können wir dem Vorschlag von C. B. Wolfe nicht folgen, *Porphyrellus* in *Tylopilus* ssp. *Porphyrellus* und in *Austroboletus* zu zerlegen, um damit die *Strobilomycetaceae* homogener zu machen.

Strobilomyces als monotypische Familie aber hieße, die *Boletaceae* noch weniger „homogen“ zu machen als sie ohnehin schon sind; hier sei nur an die mit Sicherheit nicht phylogenetisch gleichzuschaltenden „polyporoiden Boleten“ (Gattungen um *Gyrodon* = „*Gyrodontaceae*“) erinnert. Die phylogenetischen Beziehungen der Gattungen sind zwar im einzelnen schon recht weit erforscht (so zwischen *Suillus* und *Boletinus*), insgesamt aber doch noch zu wenig abgeklärt, um über vorwiegend spekulative systematische Gruppierungen hinauszukommen. Somit scheint es derzeit noch immer besser zu sein, die *Strobilomycetaceae* vorerst wieder aufzugeben (vergl. W a t l i n g 1970) und sich mit einer, wenn auch reichlich inhomogenen, Großfamilie *Boletaceae* s. l. zu begnügen, bis weitere Daten ausgewertet sind, die eine sachgerechtere Gliederung rechtfertigen.

4. Zusammenfassung

Es wurde aufgezeigt, daß nach dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens in Europa keine Aufspaltung des Porphyrröhrlings angezeigt ist, es also bei *Porphyrellus porphy-*

rosporus (Fries) Gilbert bleibt. Weiter wurde die Stellung der Gattung *Porphyrellus* im System der Röhrlinge diskutiert und anhand deutlicher Beziehungen zwischen ‚boletoiden‘ und ‚strobilomycetoiden‘ Röhrlingen gezeigt, daß es derzeit wenig hilfreich sei, zwei (oder drei) wirklich selbständige Familien auszuwerfen, es somit also bei der Großfamilie *Boletaceae* s. l. bleiben sollte.

5. Dank

Mein Dank gilt den vielen Mitarbeitern am Kartierungsprogramm der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM), die mich teils nicht nur mit chorologischen, sondern auch mit ökologischen und morphologischen Beobachtungen versorgt haben. Mein besonderer Dank gilt den Geschwistern I. und G. Heide (Westerrönfeld/Holstein) sowie den Herren H. Engel (Weidhausen/Nordbayern) und Prof. Dr. N. Gerhold (Neu-Rum/Nordtirol).

6. Literatur

- Besl, H., A. Bresinsky & I. Kronawitter (1975) — Notizen über Vorkommen und systematische Bewertung von Pigmenten in Höheren Pilzen. Z. Pilzkd. 41: 81–98
- Bresinsky, A. & P. Orendi (1970) — Chromatographische Analyse von Farbmerkmalen der Boletales und anderer Makromyzeten auf Dünnschichten. Z. Pilzkd. 36: 135–169
- Cetto, B. (1973) — Pilze nach der Natur (Der große Pilzfürer, Bd. I). Trento
- Corner, E. J. H. (1972) — Boletus in Malaysia. Singapore
- Dermek, A. & A. Pilat (1974) — Poznavajme huby. Bratislava
- Fries, E. (1836–38) — *Epicrisis Systematis Mycologici*. Upsala (1874) — *Hymenomyces Europaei*. Upsala
- Fries, E. & C. T. Hök (1835/36) — *Boleti Fungorum Generis Illustratio*. Upsala
- Gerhold, N. (1983) — Ein Beitrag zur Kartierung der Großpilze in Tirol. Mskr. im Druck (Veröff. Mus. Ferdinandeum, Innsbruck) und briefl. Mitteilungen 1982/83
- Gilbert, E. (1931) — Les Bolets. Paris
- Horak, E. (1968) — Synopsis Generum Agaricalium (Die Gattungstypen der Agaricales). Beiträge Krypt. flora Schweiz, 13: 741 S.
- Heim, R. & J. Perreau (1964) — Les Genres *Porphyrellus* et *Strobilomyces* au Mexique. Bull. Soc. Mycol. Fr. 80: 88–101
- Hübsch, P. (1982) — Über Rotfüßchen mit abweichenden Sporen. BOLETUS 6 (4): 61–66
- Kallenbach, F. (1936) — Die Pilze Mitteleuropas. I: Die Röhrlinge (Boletaceae) — Text und Bildband (unvollendet)
- Koppe, F. (1959) — Der Düstere Röhrling (*Porphyrellus porphyrosporus*) in Westfalen. Westfäl. Pilzbriefe 2 (4): 58–61
- Krieglsteiner, G. J. (1975) — Der Flockenstielige Strubbelkopfröhrling *Strobilomyces floccopus* (Vahl in Fl. Dan. ex Fr.) Karsten. Südwestdeutsche Pilzrundschaue 11 (2): 1–5
- (1977) — Wieviele Sippen verstecken sich im Porphy-Röhrling? Südwestdeutsche Pilzrundschaue 13 (2): 16
- (1978) — Zur Kartierung von Großpilzen in und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland (Mitteleuropa). Z. Mykol. 44 (2): 242–243
- Lange, L. (1974) — The Distribution of Macromycetes in Europe. Dansk. Bot. Arkiv 30: 105 S.
- Leclair, A. & H. Essette (1969) — Les Bolets. Paris

- Marchand, A. (1974) — Champignons du Nord et du Midi. III: 224. Perpignan
- Michael, E. & B. Hennig (1971) — Handbuch für Pilzfreunde. II: 211 (Nr. 8)
- Moser, M. (1978, 1983) — Die Röhrlinge und Blätterpilze, in H. Gams: Kleine Kryptogamenflora II b 2. Stuttgart (4. u. 5. Aufl.)
- Neuhoff, W. (1952) — Das System der Blätterpilze. Z. Pilzkd. 21 (10): 1–21
- Nuß, I. (1982) — Die Bedeutung der Proterosporen: Schlußfolgerungen aus Untersuchungen an Ganoderma (Basidiomycetes). Pl. Syst. Evol. 141: 53–79
- Pilat, A. (1954) — Pilze. Amsterdam
- Schmitt, J. A. (1970) — Strobilomycetaceae, Boletaceae, Paxillaceae und Gomphidiaceae im Saarland, mit einer chemotaxonomischen Studie von 27 Arten. Z. Pilzkd. 36: 77–94
- Schweizer Pilztafeln, III: 43 (1969)
- Singer, R. (1945) — The Boletineae of Florida with notes on extralimital species. I. The Strobilomycetaceae. Farlowia 2: 97–141
- (1962, 1975) — The Agaricales in Modern Taxonomy. Weinheim/Vaduz. (2. u. 3. Aufl.)
- (1967) — Die Röhrlinge, Teil II. Die Boletoidae und Strobilomycetaceae, in: Die Pilze Mitteleuropas 6: 1–151
- (1973) — Notes on bolete taxonomy. Persoonia 7: 313–320
- Smith, A. H. & H. D. Thiers (1968) — Notes on Boletes I. 2. A comparison of four species of Tylopilus. Mycol. 60: 949–954
- Steglich, W. & F. Esser (1973) — L-3, 4-Dihydroxyphenylalanin aus Strobilomyces floccopus. Phytochemistry 72: 1817
- Täuscher, L. (1974) — Pilzfunde aus montanen Lagen des Kreises Annaberg. Mykol. Mitteilungsblatt Halle 18 (3): 71–72
- Watling, R. (1970) — Boletaceae: Gomphidiaceae: Paxillaceae. British Fungus flora, Agarics and Boleti, 1: 59–60
- Wolfe, C. B. jr. (1979) — Austroboletus and Tylopilus subg. Porphyrellus. Bibliotheca Mycologica 69. Vaduz

Pilzportrait Nr. 15

Cortinarius xanthophyllus Cke.

Goldblättriger Klumpfuß

von Dieter Knoch, Emmendingen

Dieser schöne Klumpfuß aus der Untergattung Phlegmacium ist erst in den letzten Jahren sicher für Deutschland nachgewiesen worden. In der „Übersicht der in der Bundesrepublik Deutschland beobachteten Blätter- und Röhrenpilze“ von Bresinsky und Haas (1976) fehlt die Art noch. In Moser's Monographie „Die Gattung Phlegmacium“ (1960) ist die Art zwar beschrieben, es wird aber nur auf einen unveröffentlichten Fundnachweis im Nachlaß Villingers Bezug genommen. Der erste Fund wurde am 26.10.1973 in einem Eichen-Buchenwald auf Muschelkalk, 3 km nordöstlich von Emmendingen (MTB 7813), gemacht (leg. u. det. Knoch). Die Bestimmung wurde nach Vorlage der Pilze von H. Schwöbel bestätigt. Der Fund wurde mit einem Belegfoto in den Mitt. bad. Landesver. Naturkunde und Naturschutz Freiburg veröffentlicht (Knoch 1976). Im Jahre 1980 tauchte die Art erneut in einem Buchenwald über Gneis 5 km westlich von Emmendingen auf, ebenso 1981 und 1982, jeweils im Zeitraum von Anfang Okto-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [20_1_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Krieglsteiner German J.

Artikel/Article: [Der europäische Porphy-Röhrling Fragen zu einer „alten“ Art in einer „neuen“ Familie 1-8](#)